

Der Tag ist sonnig und relativ mild. Wie immer bin ich unpassend gekleidet für eine Fahrradfahrt (als würde jemand in Operngala Traktor fahren, sagte Katja einst). Ich trage ein kurzes Wollkleid, darüber eine gefütterte Jacke und Stiefeletten mit kleinem Absatz. An der Tierklinik angekommen, biege ich in den Waldweg ein. Es ist Montag, im Gegensatz zu mir sind die meisten Menschen auf der Arbeit. Ein älteres Paar begegnet mir am Beginn des Weges, ich fahre über einen Zweig, um ihnen auszuweichen – es knackt, als würden Nussschalen in mehrere Teile zerlegt –, ein Baum speit daraufhin Vögel aus wie ein Vulkan die Asche. Besondere Arten von Mücken weben flüchtige Muster in den Raum. Licht fällt durch die Blätter und tanzt auf dem Waldboden. Ich will zur Bundesstraße, die ich überqueren werde, um in der kleinen Gaststätte am See zu Mittag zu essen.

Eine Amsel, die ich gestört habe, fliegt mit lauter Beschwerde auf, ein flüchtiger Schreck und Gedanken, die sich wiederholen, sooft ich in dieser Einsamkeit fuhr. Ich sollte hier nicht allein fahren, denke ich, und das Gleiche werde ich auch auf dem Rückweg empfinden. So viele Male die gleiche innere Stimme wie eine Warnung, die ich abtun werde, das Nein im Sinne von Ja, das ohne Folgen blieb.

Der Weg zieht sich in die Länge. In meiner Vorstellung ist er stets kürzer, aber ich sehe bereits die

kleine Lichtung, die mein Ziel in die Nähe rücken lässt, als etwas nach mir greift.

Ein Vorgefühl, eine Aura, Reste eines Urinstinkts. Noch bevor ich etwas höre oder sehe (oder hörte ich doch?), erhöhe ich mein Tempo, und obwohl ich es mir verbiete, drehe ich mich um. Ein Mann auf einem Rad nähert sich (ich verhalte meinen Atem), überholt mich in schneller Fahrt (ich atme aus, erleichtert) ... und bremst abrupt.

Die Reifen seines Rades reißen eine meterlange Wunde in den sandigen Boden.

## 7

Ein Tag, an dem man das Haus verlässt, wird alles ändern oder nur wenig. Das Auto, das man zum Bremsen zwingt und das kurze Zeit später jemanden überfährt oder einen Unfall hat – wäre es nicht aufgehalten worden, nichts hätte den gewohnten Lauf unterbrochen. Oder das Auto, das man zum Bremsen zwingt, das aus eben diesem Grund niemanden überfährt, keinen Unfall hat – alles hängt von der Zeit ab, zu der etwas geschieht oder nicht, um etwas oder nichts geschehen zu lassen. Alle Ereignisse sind miteinander verwoben, haben einen Vertrag mit dem unvorhersehbaren, unüberschaubaren, emotionslosen Geschehen auf der Welt (der Einfachheit halber nennt man es Schicksal).

Mit eiskalten Krallen greift die Angst nach meinen Eingeweiden, lähmt meinen Geist. Ein Pedal

seines Rades hat sich verhakt in meinem Vorderrad, das quer zum Baum steht. Ich höre blecherne Musik aus seinem i-Pod neben uns im Unterholz. Ein naives, fröhlich-dummes Liedchen, das ungerührt weiterläuft, etwas, das sich mir einprägen wird – die Ungeheuerlichkeit der Situation, die irritierende Taktlosigkeit der Technik. Unter mir der stachlige Waldboden, kein Wort von ihm, er befiehlt mich stumm. Meine Augen sind geöffnet, ich sehe Licht, das durch die schütterten Blätter fällt auf das Geschehen, das man besser nicht geschehen lässt ...